

Königs gekämpft, aber Ferdinand umfaßte, als er wieder auf dem Throne saß, und sich eines unbeschränkten Scepters von neuem bemächtigen wollte, mit seiner Ungnade alle Anhänger einer Constitution, welche die königliche Obermacht begrenzte. Die Insurrection, welche man damals in Madrid den Auf- ruhr von der Insel Leon nannte, erhob die Hoffnungen des Helden von Catalonien wieder, er verließ Frankreich 1820, erschien wieder an den Ufern des Ebro, und ist dort jetzt einer der mächtigsten Schieds- richter der Schicksale seines Vaterlandes.

Das Zimmer, welches der fremde General Mi- na frei ließ, ward einige Tage darauf durch den un- glücklichen französischen General Bonnaire wieder besetzt. Welch ein glänzendes und beklagenswerthes Loos. Ein Soldat von 17 Jahren kommt 1792 aus einem Dorfe des Departements de l'Aisne, und bahnt sich mit dem Degen in der Hand den Weg zu allen Ehren der Feldzüge. Von Wahlstatt zu Wahlstatt wird endlich Gerhard Bonnaire Brigader- General, fällt durch eine spanische Kugel in der Campagne von 1813 und steht schwererwundet wie- der auf, um 2 Jahre hernach das Commando der Festung Condé zu übernehmen, welches ihm Napo- leon während der 100 Tage anvertraut hatte. Dort befehligte Bonnaire noch, als die Soldaten der Bes- atzung einen franz. Offizier, der im Namen der Allirten ihnen vorschlug, sich zu ergeben, tödteten. Ein Todesbefehl ward durch ein Kriegsgericht gegen den Adjutanten Miéton, welcher beschuldigt ward diese ungesetzliche Handlung anbefohlen zu haben, erlassen, und der General Bonnaire, welchen Cha- veau-Lagarde so edel und feurig vertheidigte, wird zur entehrenden Strafe der Degradation verurtheilt.

Als er, nach der gräßlichen Degradation, welche er am Fußgestell der Säule des Triumphs erleidet, in welche der Ruhm auch seinen Namen und seine Thaten gegraben hatte, nach Saint Pelagie kam, konnte er die physischen und moralischen Schmerzen, deren Beute er war, nicht überleben, und starb nach zwei Monaten der Geistesabwesenheit. Die Worte Ehre und Vaterland waren die letzten, die er aussprach, indem er mit zitternder Hand den Stern der Braven suchte, den er nicht mehr auf seiner Brust fand, die so oft vom Eisen der Feinde ge- furcht worden war. In meinem Zimmer hauchte er seine letzten Seufzer aus.

Ich sagte vorhin, daß das erste und neueste An- denken, das mein Zimmer mir dargeboten habe, das

eines Kriegers gewesen sey, der ihm die Gestalt und das Ansehen eines Zeltes gegeben habe, wie es solche noch trägt. Dies war der Oberst Aimé Duvergier, der zu 5jähriger Gefängniß als Räubersführer und Mitgenosse der Unruhen im Monat Juni verurtheilt worden war.

Ich überlasse es der Zeit und Geschichte, diesen Streit der Meinung von neuem zu untersuchen, wor- über die Gerechtigkeit ihre Entscheidung nur erst dann fällte, als sie die im Interesse der Autorität sich befindende Politik gehört hatte. In solchen Fällen könnte ein Vertheidiger, der selbst gefangen ist, mit Recht der Partheilichkeit beschuldigt werden.

Ich erblicke im Obersten Duvergier bloß mei- nen fast unmittelbaren Vorgänger in dem kleinen Lokal, auf das ich jetzt beschränkt bin. Dieser Of- fizier war zu der Zeit, als ihn der Beschluß traf, der ihn zu 5jähriger Einsperrung verurtheilte, 36 Jahre alt. Die Zeit, die er hier für jede Art des Ruhmes ungenützt schwinden sehen mußte, schien ihm sehr lang. Sein erster Gedanke, als er nach St. Pelagie kam, war der, Mittel zu suchen, wieder daraus zu entfliehen; zehn Monate dachte er darü- ber nach und sah sich genöthigt, nach und nach alle Pläne aufzugeben, die er zu seiner Flucht entworfen hatte, als eine Freundschaftshand ihm zu Hülfe kam und alle Hindernisse ebnete, an denen seine Geduld und sein Muth eben scheitern wollten.

Diese Unternehmung, welche ich hier bloß aus dem dramatischen Gesichtspunkte ansehe, macht dem Herzen und Geiste dessen, der sie leitete, zu viel Ehre, als daß ich die vorzüglichsten nähern Umstän- de derselben mit Stillschweigen übergehen sollte.

Ein junger Freund des Obersten Duvergier, Herr Eugen Pradel, saß zu dieser Zeit Schulden halber in Saint Pelagie, doch in einem Gebäude, das ganz von dem entfernt ist, welches die wegen politischer Verbrechen Verhafteten bewohnen. Nur genießen beide Partheien, jedoch zu verschiedenen Stunden, das Vergnügen des Spazierengehens in einem gemeinschaftlichen Garten, wo sie sich sehen, ohne sich jemals begegnen zu können.

Die Gefangenen wegen Schulden werden, zum großen Verdrusse ihrer Gläubiger, (einer Art Men- schen, deren Herz noch härter, als das der Kerker- meister ist), weniger streng behandelt, als die An- dern. Sie können daher schriftlich mit Personen ausserhalb verkehren, ihre Freunde, ihre Verwandte